



ÜBEREINSTIMMENDE schlichte Bauformen bestimmen das Gesicht der Kirche zu Blender; fünf Fensterpaare, die übereinander angeordnet sind, gliedern die Längsseiten des Kirchenschiffes. An beiden Enden sind jeweils kleine Halbkreis- und Viereckfenster angebracht. Auf diese Weise wird augenfällig, daß dahinter weniger wichtige Räume liegen, nämlich die Kirchenvorhalle auf der einen und die Sakristei auf der anderen Seite. Die Bedeutung der Mitte wird auch durch zwei Pilaster hervorgehoben, die die fünf Fensterachsen zu einer Einheit zusammenfassen. Foto: Weibezahn

Altes neu entdeckt: Auf Erkundungstour in der Samtgemeinde

Eine Serie von Dr. Ingrid Weibezahn

Heute: Die Kirche in Blender (1. Teil)

Mit der Kirche zu Blender schuf der Hannoversche Architekt und Konsistorialbaumeister Ludwig Hellner sein erstes Werk in unserer Gegend und gleichzeitig eines seiner frühesten Werke überhaupt. Seine Arbeiten sind seit etwa 1820 nachweisbar, wobei die im Jahre 1820/21 in Uchte, Kreis Nienburg, entstandene evangelische Kirche ihm ausschließlich aufgrund stilistischer Merkmale zugeschrieben wird. Auch eine im Jahre 1825 erfolgte Restaurierung der St. Marienkirche in Wolfsburg ist für Hellner nicht völlig gesichert, so daß also der Bau der Kirche zu Blender von 1825 bis 27 offensichtlich eine Art Erstlingswerk des Architekten darstellt. 1832 folgte dann der Bau der Kirche zu Oiste.

Wie war die Ausgangssituation in Blender? Dort hatte – wie in Intschede – schon seit dem Mittelalter eine Kirche bestanden, und zwar als Tochtergründung der noch viel älteren Lunsener Kirche. Eine erste Erwähnung des Kirchspiels Blender erfolgte im Jahre 1250. Von dieser alten Kirche haben wir keine genaue Kenntnis, sieht man von einer sehr summarischen Darstellung auf dem Merian-Stich des Gutes Varste aus dem Jahre 1654 ab (abgebildet in: Dr. H. Bergmann, Thedinghausen, eine Samtgemeinde in Bild und Wort, Jever 1982, S. 77). Dort ist die Kirche ganz am Rande rechts im Hintergrund zu erkennen. Einziges beachtenswertes Baudetail ist ein Dachreiter auf dem Gebäude. Also wird man sich ein einfaches kleines Landkirchlein ohne Turm vorzustellen haben.

Zu dieser Vermutung paßte die Tatsache, daß 1764 unter Pastor Dietrich Movius an die alte Kirche ein Turm anbaut wurde. Einige Jahrzehnte später war das alte Gotteshaus of-

fenbar so baufällig geworden, daß es abgebrochen werden mußte. Nur der verhältnismäßig neue Turm blieb erhalten.

So war die Ausgangslage, die Ludwig Hellner vorfand, als er 1825 mit der Bauplanung beauftragt wurde. Es galt also, an einen vorhandenen Turm ein neues Kirchenschiff anzubauen, beide Baukörper äußerlich einander anzugleichen und insgesamt ein harmonisches Ganzes zu schaffen.

Betrachtet man die Blender Kirche von außen, so hat man den Eindruck, daß Hellner diese Ansicht durchaus gelungen ist. Zwar weist sich der Turm mit seiner geschwungenen Haube deutlich als eine Schöpfung des 18. Jahrhunderts aus, doch fällt das angesichts der ansonsten gut übereinstimmenden schlichten Bauformen kaum ins Gewicht (Bild).

Der Ostseite des Kirchengebäudes hat Hellner eine besondere Behandlung zuteil werden lassen. Hier werden die Fenstermodule der Längsseiten

fortgeführt, zusätzlich bereichert durch ein großes halbkreisförmiges Sprossenfenster im Dachgeschoß, durch das die Morgensonne in geradezu symbolischer Wirkung das Kirchenschiff erhellte. Diese bestimmt sehr eindrucksvolle Raumdisposition ist – wie wir noch sehen werden – 1935 durch einen Umbau zerstört worden.

Betreten wird die Turnhalle. Von hier aus ist der Turm mit der Glockenstube über eine steile Treppe erreichbar. Die Glocken der Kirche von Blender haben ein wechselvolles Schicksal hinter sich. Die älteste von ihnen stammt aus dem Jahre 1340. Beim Bau des Kirchenturms 1764 kamen zwei weitere Glocken dazu, von denen die eine wegen eines Risses im Jahre 1844 umgegossen werden mußte. Sie wurde 1917 zur Einschmelzung für Kriegszwecke abgeliefert. Die zweite Glocke wurde 1927 durch eine andere ersetzt. Seit 1956 ist das Geläut wieder vollständig.

Altes neu entdeckt: Auf Erkundungstour in der Samtgemeinde

Eine Serie von Dr. Ingrid Welbezahn

Heute: Die Kirche in Blender (2. Teil)

Die Bauausführung der Kirche lag in den Händen eines Schülers von Hellmer, des jungen Bauführers Georg Friedrich Behrens aus Oldenstadt. Ihn ereilte kurz nach Vollendung des Bauwerks ein tragisches Geschick. Er starb, erst 23 Jahre alt, an einem Nervenfieber. Daß auch die Gemeinde um den tatkräftigen jungen Mann trauerte, beweist ein großer Grabstein, der ursprünglich eine Gruft deckte und heute an der Westseite des Turmes aufgestellt ist.

Wer sich nicht scheut, ein bißchen durch das Tannengebüsch zu kriechen, kann den Stein selber in Augenschein nehmen und die gefühlvolle Inschrift lesen: „Grabstätte des Herrn Georg Friedrich Behrens aus Oldenstadt. Er leitete den Neubau der hiesigen Kirche, mit dessen schöner und glücklicher Vollendung er starb, am 14. Junius 1827, alt 23 Jahre, 4 Monathe, 3 Wochen. Er war der erste, nach dessen Hinscheiden die erste Danksagung in der neuen Kirche gehalten wurde. Gekämpft ist sein Kampf! Er hat überwunden und lebt! Des brechenden Auges letzte Thräne Hast du getrocknet, Unsterblichkeit!“

Wilhelm Kürschner, langjähriger Organist und Lehrer in Blender, hat sich mit einem besonderen Relikt aus der alten Kirche in Blender ausführlich beschäftigt. In seinem Buch „Beiträge zur Geschichte und Gegenwart meines Heimatdorfes“ berichtet er über den Trittsstein zwischen Turm- und Kirchenvorhalle. Die meisten Besucher steigen sicher achtlos darüber hinweg; sie würden dem Stein wahrscheinlich mehr Aufmerksamkeit zuwenden, wüßten sie, welche „Story“ sich dahinter verbirgt. Es ist heute nur noch ein Rest des ehemaligen Grabsteines erhalten, welcher die eingemeißelten Buchstaben „BERT KAR-BUC“ erkennen läßt. Nach den Ergebnissen von Wilhelm Kürschner war hier von einem Kapitalverbrechen die Rede, das sich einstmalig in der Blender Kirche zugetragen hat. Die

vollständige Inschrift ist in den Unterlagen des Pfarrarchivs nachzulesen: „Hier ruht der getreue Pastor dieser Kirchengemeinde, Herr Bertram Knarbuch. Er wurde am 14. Juli 1571 von einem rohen Unmenschen, dem Sohn des Küsters, ermordet“.

Welches Drama sich damals in der Kirche abgespielt hat, ist heute nicht mehr in den Einzelheiten nachzuvollziehen. Bekannt ist lediglich, daß Bertram Knarbuch (nicht Karbuch wie auf dem Stein) der erste lutherische Pastor in Blender war. Welche Motive der Küstersohn für seine Tat hatte, entzieht sich unserer Kenntnis. Es können religiöse, aber auch ganz private gewesen sein. Ursprünglich lag der Grabstein für den ermordeten Pastor vor dem Altar in der alten Kirche. Beim Neubau des Gotteshauses 1825 wurde er an seinen heutigen Platz gebracht.

In der Kirchenvorhalle haben wir an der Wand rechts vom Eingang zum Schiff eine gelehrte Schrifttafel vor uns, die in lateinischer Sprache über den Neubau der Kirche berichtet. Diese Platte deckte ursprünglich den Altar und wurde erst 1961 bei der Erneuerung des Altars hierher versetzt. Für Nicht-Lateiner hat Pastor Rott, der viele Jahre an dieser Stätte wirkte, und dem wir auch ein Buch über die Kirchen der Samtgemeinde Thedinghausen verdanken, den Text übersetzt. Es geht daraus hervor, daß die Kirche unter der Herrschaft des Königs Georg IV. von Großbritannien

und Hannover in den Jahren von 1825 bis 1827 erbaut, und am 10. Juli 1827 eingeweiht worden ist.

Betreten wir nun das Kirchenschiff, einen weiten, großen Raum mit einer Empore, die an drei Stellen das Kirchenschiff umzieht, wird an den Seiten von zwei Türen flankiert, die zu den Sakristeiräumen führen. Es entsteht somit ein ausgewogenes symmetrisches Ensemble.

Gemeinsam mit den breiten Emporen, die in regelmäßigen Abständen von eckigen Pfeilern gestützt werden, ergibt sich eine Raumgestaltung von bezwingender Dynamik. Dies wird dem Besucher besonders vom Mittelgang der Kirche aus gesehen bewußt. Fluchtpunkt aller Linien, der rhythmisch wiederholten Stützpfiler, der Emporenbrüstung ist das Kreuz auf dem Altar, das Symbol der Christenheit.

Diese großartige Raumdisposition wurde in früherer Zeit zweifellos noch verstärkt durch das von Osten über der Kanzelwand einfallende Licht. Architekt Hellner hatte aus diesem Grund das große halbkreisförmige Fenster in der Ostwand extra hoch angesetzt. Ursprünglich zeigte die Kanzelwand auch über den beiden Türen rechts und links der kannelierten Pilaster noch je ein Fenster. Es muß von sehr anheimelnder Wirkung gewesen sein, wenn während des Sonntagsgottesdienstes die Strahlen der Morgensonne den Raum in helles Licht hüllten.



HAUPTBLICKPUNKT DES KIRCHENSCHIFFS ist die Altarwand im Osten, eine reife klassizistische Leistung. Zwei ionische kannelierte Pilaster rahmen rechts und links den Altar und den darüber befindlichen Kanzelkorb: Alles in allem das Zentrum der Verkündigung in der Kirche in Blender aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Foto: Weibezahn

Altes neu entdeckt: Auf Erkundungstour in der Samtgemeinde

Eine Serie von Dr. Ingrid Weibezahn

Heute: Die Blender Kirche (3. Teil)

Im Zuge einer Renovierung im Jahre 1935 ist die Kanzelwand in der Blender Kirche umgestaltet worden. Sie wurde bis an die Decktonne hinaufgezogen; außerdem wurden die beiden Fenster über den Türen vermauert, so daß die Stirnwand der Kirche jetzt unbeleuchtet bleibt. Über die Gründe für den Umbau ist nichts bekannt. Möglicherweise bedeutete der ursprüngliche Zustand einen ständigen Wärmeverlust im Winter, denn die hinter der Kanzelwand liegenden Räume waren unbeheizt. Die Kirche wurde früher von vier großen eisernen Öfen beheizt; die Schornsteine dafür sind noch heute zu sehen.

Ein weiteres Relikt aus der alten Blender Kirche ist das hübsche Lesepult aus dem Jahre 1770, das links im Altarraum steht. Mit seinen geschwungenen Beinen und dem zierlichen abgeschrägten Pultkasten erinnert es an Großmutter's Nähstischchen. - Aus der Zeit des Hellnerschen Baues stammen der Taufstein wie auch die beiden Opferstöcke am Ausgang der Kirche. Sie dienen ursprünglich einem anderen Zweck, und zwar als Begrenzungen der Brot- und Weinseite am Altar beim Abendmahl.

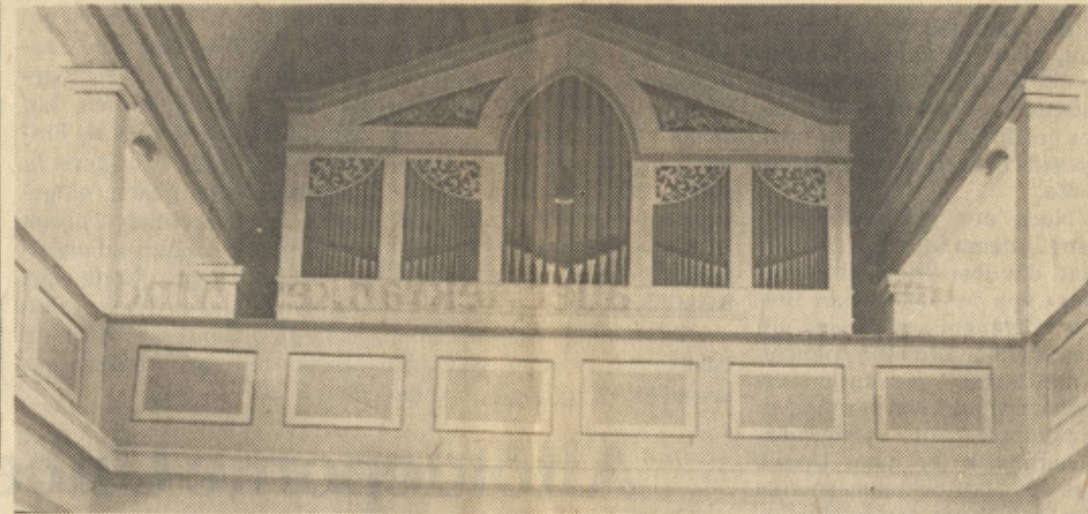
Zuletzt ein Blick hinauf zur Orgel. Der Orgelprospekt entstand einige Jahrzehnte später als das Kirchengebäude. Es ist

eine besonders schöne Arbeit aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, in der sich klassizistische (Rankenornamente) und neugotische (Spitzbogen über der Mitte) Elemente mischen.

Noch ein paar Worte zu den Kriegergedenkstätten auf dem Kirchhof. Das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs fällt aufgrund seiner ausgefallenen Architekturform zunächst besonders ins Auge. Aber auch die Erinnerungsmale für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs sind auf ihre Art sehr eindrucksvoll. Ursprünglich hatte man in den Jahren nach 1939 für jeden Gefallenen aus der Gemeinde ein Holzkreuz aufgestellt.

Doch als die Zahl der Toten immer weiter anstieg, reichte der Platz nicht mehr aus. So entschloß man sich zur Aufstellung von Gedenksteinen, getrennt nach den Ortschaften, in welche die Namen der Toten eingemeißelt wurden. Es sind 103 Namen.

Das Lutherdenkmal auf der anderen Seite der Kirche ist heute nur noch schwer als solches zu erkennen, da die Inschriften nicht mehr zu entziffern sind. Es besteht aus einer pyramidalen Anhäufung von Feldsteinen. Ursprünglich sollte es im Lutherjahr 1917 (400 Jahre Reformation) aufgestellt werden, doch fehlte es im damaligen Dritten Weltkrieg an

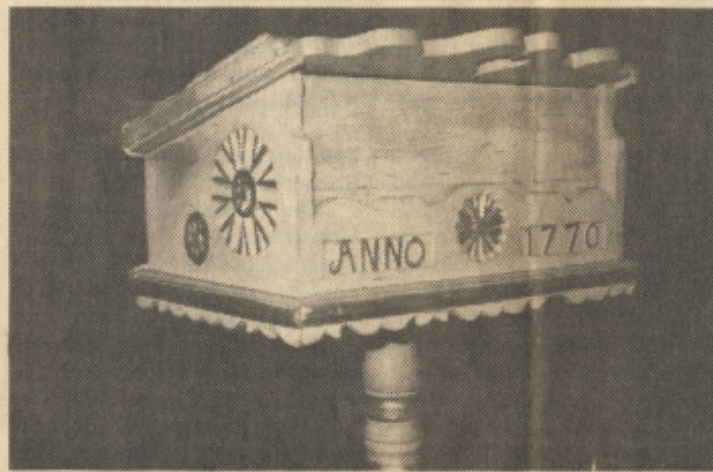


Rankenornamente und der Spitzbogen über der Mitte mischen sich über der Orgel als klassizistische und neugotische Merkmale. Fotos (3): Weibezahn

Handwerkern für den Aufbau der schweren Steine. Also wurde es mit einiger Verspätung erst 1920 fertiggestellt. Eine gleichzeitig gepflanzte Lutherlinde mußte inzwischen gefällt

werden, da sie die Sicht auf die Kirchturmuh versperrte. Die Sitte, zum Lutherjahr Bäume zu pflanzen, war damals in Deutschland weit verbreitet. Meistens waren es deutsche

Eichen. Ob auch im Lutherjahr 1983 (500. Geburtstag) ein Nachfolgebäumchen für die gefällte Linde gepflanzt wird, entzieht sich der Kenntnis der Chronistin.



Noch aus der alten Blender Kirche stammt das Lesepult, das eher an ein altbürgerliches Nähstischchen erinnert.



Mit ausgefallener Form: Das erste Kriegerdenkmal.